

13. **Wallensteins Lager.** Vor dem geschmückten Offizierzelte verhört ein kaiserlicher Oberst einen schwedischen Offizier, den soeben der Pappenheimische Kürassier gefangen eingebracht hat. Ein Musketier mit umgehängtem Patronengürtel und mit der Zündpulverflasche unterzucht den erbeuteten Feldkasten des Schweden; der Inhalt gehört dem Sieger, auch wenn der Gefangene bald durch Ranzion (Lösegeld) frei werden sollte. Schlimmer aber könnte es dem Bauer dort gehen, der von einem Musketier als der Spionage verdächtig hergebracht worden ist. Pferde und Kühe hat ihm der Schwede genommen, die letzte Beiß der Wallsteiner; der Knecht ist zu den Soldaten gelaufen, die Magd zum Troß; die Frau ist elend umgekommen; das Feld liegt wüst, das Haus ist leer. Da lud er den armseligen Rest seiner Habe auf den Eselwagen: nur fort, weg von Freund und Feind! Nun ereilt auch ihn sein Geschick: ob Spion oder nicht, verdächtig ist er und „nur“ ein Bauer — fort mit ihm an den Galgen! So verdarb damals das deutsche Volk. — Unbekümmert um das Elend im Lande aber zecht der Kroat, lassen die Musketiere die Scheinbeine (Wärffel) auf der Trommel rollen und kocht die Marketerdin, was rohe „Parteigänger“ im öden Umkreise des Lagers noch durch allerlei Grausamkeiten erpreßt haben.

14. **Im Zeitalter des Rokoko.** Der Ausdruck Rokoko wird abgeleitet von dem französischen Worte rocaille, das eine Grotte aus Muscheln, Steinen, Korallen bezeichnet. Der Bau- und Dekorationsstil des Rokoko entstand in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts in Frankreich und heißt auch der Stil Ludwigs XV. Die bekanntesten Baudenkmäler des Stils sind das Schloß in Versailles, Friedrichs des Großen Philosophensitz Sanssouci in Potsdam und der Zwinger in Dresden. Den Übergang von der Renaissance zum Rokoko bildet der Barockstil, so genannt nach dem italienischen Worte barocco, „schiefrund“, womit man bald auch das Seltsame, Wunderliche bezeichnete. Unser Bild zeigt den Übergang des Rokoko zum Jopf, welcher an die Stelle der schwülstigen Üppigkeit die Steifheit und Nüchternheit setzte. Die im Hintergrunde aus der Gegend des Rokoko-Schlosses her vorüberziehenden Soldaten Friedrich Wilhelms I. von Preußen tragen den Jopf, den der König für seine Krieger vorgeschrieben hatte. Die Unnatur der Zeit zeigt sich an den beiden künstlich verschnittenen Tazusbäumen und an der Tracht der beim üppigen Mahle versammelten Gesellschaft. Die Herren tragen wallende, gepuderte Perücken, Samtröcke mit breiten Aufschlägen, gefaltete Manjchetten und Bruststreifen, lange Westen, Kniehosen, weißseidene Strümpfe und niedrige, schwarze Schuhe mit Spannschnallen. Die Frisur einiger Damen ist fußhoch, und den künstlichen gepuderten Bau krönen noch Federn, Spizen und Bänder. Aber das von den Wirten begrüßte Paar zeigt eine einfachere Kleidung; besonders das schlichte Kleid der Frau steht im Gegensatz zu der aufgebauhten Tracht der sie empfangenden Freundin. Der die französische Üppigkeit nachahmenden „Dame“ tritt die einfache deutsche „Frau“ gegenüber. Sie wird es vielleicht noch erleben, daß ihr Watte den Jopf ablegt und über dem schlichten Tuchrocke sein eigenes Haar zur Schau trägt.